Konstantin Kissas – Manfred Lehner – Peter Scherrer

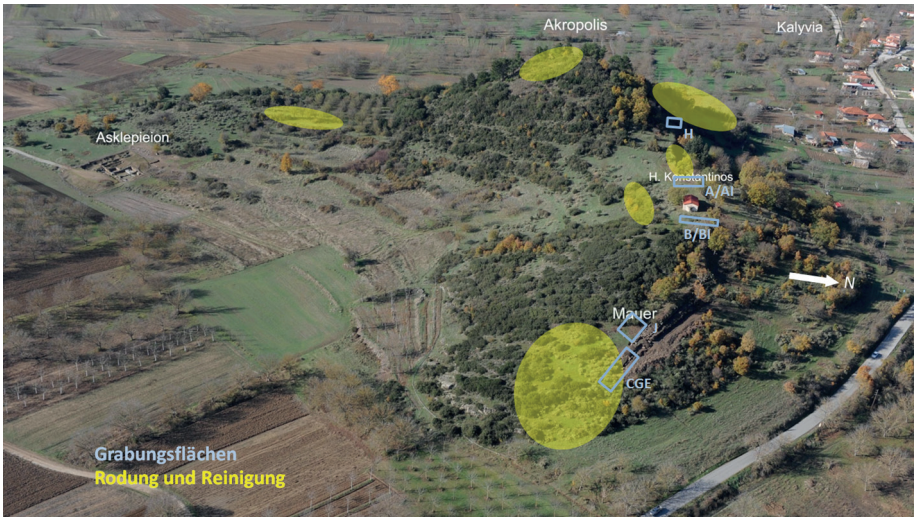
Unter Mitarbeit von
Giorgos Giannakopoulos, Hanne Maier, Vassilis Papathanasiou,
Zoe Spyranti, Günter Stangl, Vassilis Tasinos, Klaus Tausend,
Sabine Tausend, Elisabeth Trinkl und Michaela Zavadil

Pheneos 2012 und 2013

Bericht über die zweite und dritte Grabungs- und Surveykampagne

Einleitung

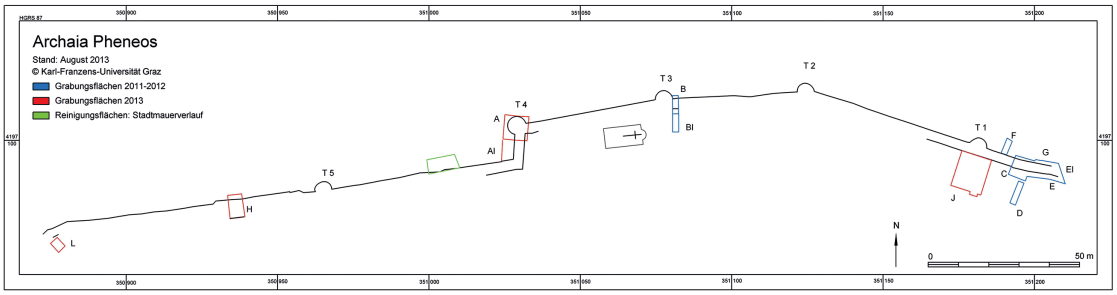
Das auf fünf Jahre angelegte Forschungsprogramm Archaia Pheneos[1] ist eine gleichberechtigte und gleichpflichtige Kooperation der 37. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer in Korinth mit dem ÖAI, Zweigstelle Athen und der Universität Graz[2]. Die Leitung des Kooperationsprojekts liegt bei K. Kissas vonseiten der griechischen Antikenbehörde und P. Scherrer vonseiten der Universität Graz. Hauptgegenstand des Forschungsprogramms ist die archäologische Untersuchung der Stadt- bzw. Akropolismauer der antiken Polis Pheneos (Abb. 1).



1 Pheneos. Luftbild des Stadthügels von Nordosten mit Einzeichnung der Aktivitätszonen 2012 und 2013

[1] Zur Topografie, Geschichte und Forschungsgeschichte des Fundplatzes sowie zur Genese und Finanzierung des Kooperationsprojekts s. Giannakopoulos u. a. 2012, 51–53; Kissas 2013; Lehner 2012.

[2] Von Grazer Seite sei Georg Ladstätter und Walter Gauß für die vielfältige Unterstützung (darunter die vertrauensvolle Überlassung des Grabungsbusses) herzlich gedankt. Von 31. Juli bis 28. August 2012 und von 24. Juli bis 27. August 2013 waren (inklusive 8 Arbeiter und 6 Grazer Studierende) insgesamt jeweils 20–25 Personen vor Ort.



2 Übersichtsplan der Grabungsflächen 2011–2013 entlang der Befestigungsmauer am Nordhang des Stadthügels

Nach Beendigung der Kampagne 2012 und als Vorbereitung für die Kampagne 2013 fanden von der Ephorie kontrollierte Rodungsarbeiten an ausgewählten Stellen innerhalb der 1969 eingerichteten Archäologischen Zone statt. Parallel zu den Grabungen wurden weitere Reinigungsarbeiten am Stadthügel sowie Fundplatzbegehungen in der Mikroregion durchgeführt. Die Funddokumentation im nunmehr dahingehend adaptierten lokalen Museum konnte intensiviert fortgesetzt werden.

Durch die 2012 erfolgte Lageübertragung der Fixpunkte des lokalen Vermessungsnetzes in das offizielle griechische System HGRS87 ergab sich gegenüber dem ersten Bericht[3] eine Korrektur der Höhenkoten um +1,10 m.

Über die Ergebnisse der archäologischen Aktivitäten wird im Folgenden nach Themenkreisen geordnet berichtet. Obwohl sich die Grabungsflächen (Abb. 2) bisher ausschließlich am bekannten Verlauf der Befestigungsmauer zu orientieren hatten, konnten z. T. unerwartete und weit über die Stadtmauerproblematik hinausreichende Resultate erzielt werden.

Die Befestigungsanlage

Ein mit vier halbrunden (Dm 5,50 m) und einem dreiviertelkreisförmigen (Dm 5,90 m) Turm ausgestatteter Mauerzug ist bisher nur an der Nordflanke des Stadthügels auf einer Länge von knapp 350 m fassbar[4]. Er überwindet auf dieser Strecke einen Höhenunterschied von gut 30 m (Ost 757 bis West 788 m ü. M.). In der Mitte des bekannten Verlaufs, am Plateau des östlichen Ausläufers der Akropolis, ergibt sich ein wehrtechnisch nicht zu erklärender, leicht schiefwinkeliger Rücksprung von 12 m nach Süden (Abb. 2. 14). Eine Toranlage ist an dieser Stelle nicht vorhanden; anscheinend respektiert die Mauer einen älteren Temenosbereich an der Stelle der heutigen Kirche Hagios Konstantinos.

Die Mauerstärke der Kurtine beträgt 3,20 m. Die Mauerschalen bestehen aus trapezoidal bis polygonal zugerichteten (Abb. 3), unterschiedlich großen (Länge bis 0,90 m) Blöcken aus lokalem Material (Kalkstein und seltener Brekzie); die Außenschale ist maximal sechs Scharen (an der höchsten Stelle bei Turm 5 4,50 m) hoch erhalten[5]. Die Türme liegen in unregelmäßigen Abständen zueinander (47–60 m) und sind mit der Kurtine verzahnt. Die Mauerfüllung besteht aus erdigem Schutt mit reichlich Schiefersplitt und Bruchstücken von Dachziegeln lakonischen Typs. Sie ist in regelmäßigen Abständen durch Kastenmauern gegliedert. In der Füllung des Dreiviertelturms 4 setzen sich die Außenschalen der Kurtine radial fort (vgl. Abb. 14)[6]. Dieselbe bautechnische Eigenheit lässt sich beispielsweise bei der Stadtmauer von Goritsa in Thessalien,

[3] Giannakopoulos u. a. 2012.
[4] Dies würde zu der Bemerkung Paus. 8, 14, 4 passen, die Pheneaten hätten eine steile Akropolis, die sie nur teilweise befestigen mussten.
[5] Detaillierte Mauerwerksbeschreibung s. Giannakopoulos u. a. 2012, 54–60.
[6] Vgl. auch den Steinplan bei Giannakopoulos u. a. 2012, 55 Abb. 4.



3 Ansicht der Feldseite der Mauer bei Turm 2, von Nordwesten

die in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert und mit der Makedonenherrschaft in Verbindung gebracht wird[7], insbesondere bei den dortigen Türmen 7, 10 und 11 nachweisen.

Im östlichen Abschnitt steht die Mauer auf dem anstehenden Schieferfelsen in abgearbeiteten Bettungen, bei dem mittleren Rücksprung in einem sehr schmalen Fundamentgraben in sandig-lehmigen prähistorischen Siedlungsschichten, gegen Westen hin (am steilen Akropolis-Nordhang) im Verwitterungsmaterial des Kalkfelsens.

Trotz nicht ganz einheitlicher Mauertechnik vor allem an den Innenschalen, punktuellem Baumaterialwechsel und der Existenz sowohl ›fortschrittlicher‹ (möglicher Treppenaufgang, s. u.) als auch ›altmodischer‹ (kleinflächige Türme, Breite) Wehrelemente sind keine Bauphasen zu unterscheiden. Die bekannte Mauerstrecke inklusive der Türme wurde in einem Zug errichtet. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie eilig und abschnittsweise wenig sorgfältig erbaut worden ist.

Ganz im Osten, schon gegen die Ebene hin, wurde ein zwei Blockscharen hoch erhaltenes Mauerhaupt freigelegt, dessen Gestaltung der der Mauerschalen entspricht; es handelt sich also um ein auf Sicht gearbeitetes östliches Ende dieses Mauerabschnitts (Abb. 4). Am – auf einer Fläche von 2,85 × 2,30 m abgearbeiteten und partiell geglätteten – Naturfelsen (Schiefer) unmittelbar östlich davon liegen bearbeitete Kalksteine, unter denen an einigen Stellen große Schieferplatten die Neigung des anstehenden Felsens ausgleichen. Noch weiter östlich, am Ende des Nordabhangs des Stadthügels, weist der Schieferfelsen drei möglicherweise künstlich angelegte Abstufungen auf. Da dort keinerlei Mauerspuren mehr anzutreffen sind, ist der Befund wohl nicht als Poterne, sondern nur als Rest einer Stufenanlage zur Umgehung des Mauerendes (Schenkelmauer [?]) von Norden her anzusprechen. Entlang der Innenschale der Stadtmauer liegt eine 1,30 m breite Lage aus Dachziegelbruch auf den mauerbauzeitlichen Planierschichten; dieser Befund ist als Pflasterung eines bald nach Fertigstellung der Mauer angelegten Aufweges Richtung Westen (Akropolis)

[7] Bakhuizen 1992, 99–103 mit Abb. 32–34.



4 Grabungsfläche EI: östliches Mauerhaupt und Reste einer Treppenanlage, von Norden

zu interpretieren. Das Ziegelpflaster konnte bisher über eine Distanz von 30 m in den Flächen C (2011), G (2012) und J (2013) dokumentiert werden (Abb. 5), lässt sich aber punktuell auch bereits oberflächlich über die gesamte Strecke bis zum Plateau mit der modernen Kirche erkennen.

Die große Grabungsfläche J wurde mit dem Ziel, den Nachweis eines Nord-Süd verlaufenden Mauerabschnitts und einer möglichen Toranlage zu erbringen, an der Innenseite der Stadtmauer auf Höhe von Turm 1 geöffnet (vgl. Abb. 2). Das Gelände ist hier von Westen nach Osten und von Süden nach Norden geneigt. Wegen der Größe der Fläche und der komplexen Schichtenverhältnisse konnten die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen werden. Die Vermutungen bezüglich einer Ecke der Befestigungsmauer oder einer Torsituation bestätigten sich jedenfalls nicht; eine Toranlage[8] ist nunmehr am ehesten noch weiter westlich hangaufwärts zu erwarten. Stattdessen ergab sich der Befund eines wahrscheinlich durch den Bau der Stadtmauer in Mitleidenschaft gezogenen Heiligtums archaisch-klassischer Zeitstellung (s. u.).

Nur im nördlichen Teil der Fläche gibt es Befunde, die im Zusammenhang mit der Stadtmauer zu sehen sind. Dabei handelt es sich um eine 0,65 m breite Schiefermauer[9], die in einem Abstand von 4,80 m südlich, also stadtseitig, parallel zur Stadtmauer verläuft (Abb. 5). Dazwischen liegt die oben bereits erwähnte Wegpflasterung. Aus den die Pflasterung abdeckenden Schichten zwischen Stadtmauer und Parallelmauer (und nur von dort!) stammen, soviel sei vorweggenommen, bereits eindeutig hellenistische Funde, darunter ein Unguentarium und eine makedonische Münze[10].

Etwa 180 m weiter westlich, am Nordwestende des Plateaus des östlichen Akropolisausläufers zwischen dem Mauerrücksprung und Turm 5 (s. Abb. 2, grün), sind nördlich der Stadtmauer die mörtellosen Reste zweier rechteckiger Gebäude obertägig sichtbar. Zur Überprüfung der von

[8] Als Arbeitshypothese war eine Schlauch- oder Tangentialtorlösung, die etwa auch vier von sieben Toren der benachbarten Polis Stymphalos aufweisen (vgl. Maher 2012, 225–228) angenommen, aber durch die befundleeren Grabungsflächen D und F bereits 2011 falsifiziert worden.

[9] Die Mauer läuft nach Westen außerhalb der Fläche weiter, die bisher sichtbare Länge beträgt 2,76 m; die bisher sichtbare Höhe beläuft sich auf drei Steinscharen (0,26 m), die Unterkante ist noch nicht erreicht worden.

[10] Chalkon, Av: Kopf des unbärtigen Herakles mit Löwenfell nach rechts, Rv: Reiter nach rechts, unter Pferd Beizeichen; Prägung wahrscheinlich unter Kassander 306/305–297 v. Chr.; vgl. SNG München 1017.



5 Grabungsfläche J: Stadtmauer (links), parallele Schiefermauer (rechts), dazwischen die noch nicht vollständig freigelegte Ziegelpflasterung, von Westen

M. Maher geäußerten Vermutung, die Rechteckbauten könnten Türme der Stadtmauer sein[11], fanden Reinigungsarbeiten statt. Der Süd-Nord gerichtete östliche, größere Bau (ca. 7,00 zu 11,80 m) besteht aus z. T. hochkant gestellten, wiederverwendeten Blöcken der Stadtmauer; die Zwischenräume sind mit kleineren Bruchsteinen ausgestopft. Seine Westmauer ist mit deutlicher Fuge an die Stadtmauerfront angestellt. Über dem westlich anschließenden, Ost-West gerichteten, kleineren rechteckigen Bauteil (5,10 zu 4,70 m) wurde auch der rezente Deckschutt abgetragen. Dabei zeigte sich, dass auch dieses Gebäude, für dessen Nordfront Blöcke aus der Stadtmauer benutzt worden waren, nicht mit der Stadtmauer verzahnt ist. Es kann keinesfalls Teil der ursprünglichen Befestigungsanlage sein, sondern wurde mit kleinteiligem Bruchschutt an die bereits in einem schlechten Zustand befindliche Außenschale angebaut, die an dieser Stelle lose geschlichtete Ausbesserungen aus demselben kleinteiligen Material zeigt. Da bei der Reinigung naturgemäß keine zugehörige Oberfläche erreicht wurde, ist die Datierung der beiden Anbauten offen (hellenistisch bis neuzeitlich). Sie gehören jedenfalls sicher nicht zum ursprünglichen Baubestand der Stadtmauer; auch über ihr zeitliches Verhältnis zueinander sind noch keine Aussagen möglich. Ein Zusammenhang zumindest des östlichen, großen Baus mit den mittelalterlichen Störungen und Grubenbefunden in der Stadtmauerecke (in Grabungsfläche A/AI und im südlichen Segment von Turm 4) ist nicht auszuschließen.

Eine kleine winterliche Hangrutschung 26 m westlich von Turm 5 (vgl. Abb. 2) wurde 2012 zum Anlass genommen, einen Schnitt (Fläche H) über die Stadtmauerflucht an der steilen Akropolis-Nordseite zu legen. Die Fläche wurde wegen der unklaren Befunde 2013 nach Süden und Westen erweitert. Von der Außenschale der Stadtmauer ist hier nur noch die unterste Schar (vier Kalksteinblöcke in Binderreihe) erhalten; nördlich davon liegen abgerutschte Blöcke der höheren Lagen. Die Mauerfüllung, die hier nicht wie sonst aus erdigem Schutt, sondern aus einer dichten Packung von Schiefer- und Kalksteinbruchsteinen unterschiedlichster Dimension besteht, ist im nördlichen, zerstörten Bereich der Mauer auf einer Breite von 3,70 m zu sehen. Südlich davon ist die massive Hinterfüllung der Mauerschale von einer noch auf 2,00 m Breite erhaltenen, ebenen Lage großer Kalksteinblöcke überdeckt, die als antike Oberfläche anzuspre-

[11] Maher 2012, 204.



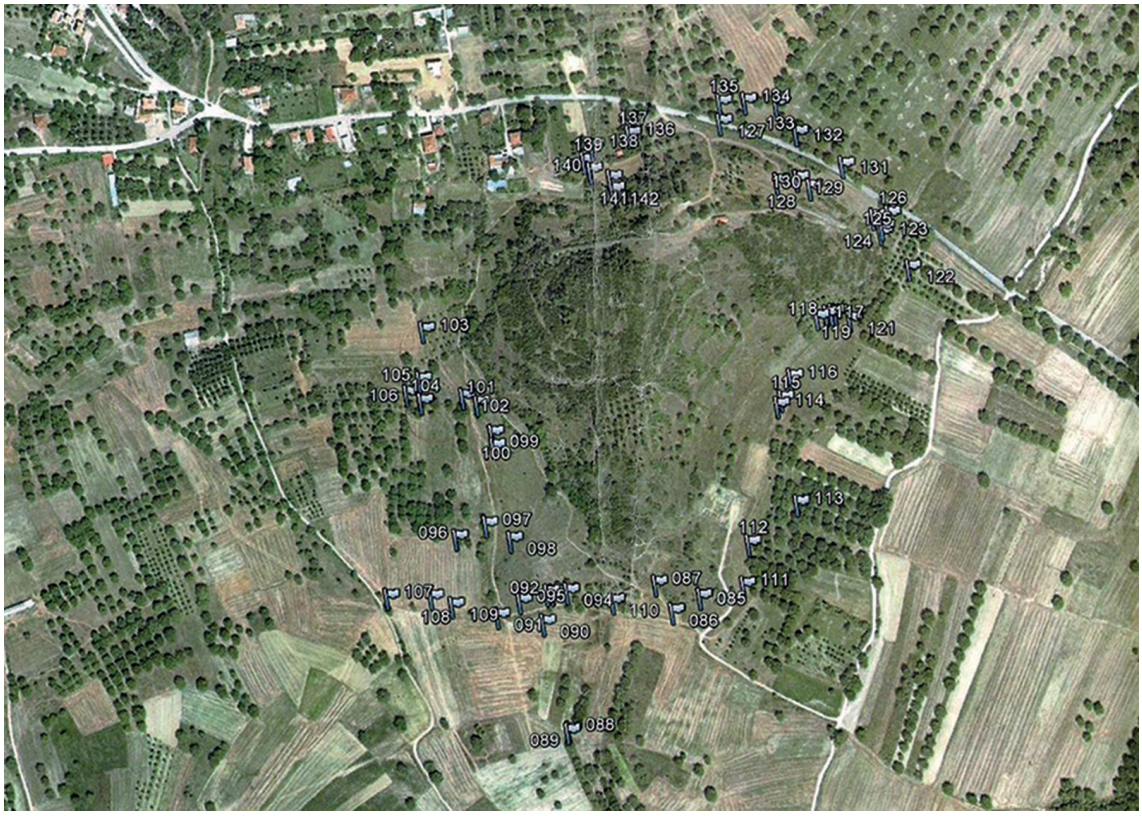
6 Grabungsfläche H: Erhaltungszustand der Befestigungsmauer mit massiver Hinterfüllung, Wasserdurchlässen und späterer Überbauung, von Norden

chen sein dürfte (oder als ebenes ›interface of destruction‹ für die Vorbereitung einer späteren Bautätigkeit, s. u.). Direkt am hangseitigen Südprofil der Grabungsfläche konnten bearbeitete Kalksteinblöcke freigelegt werden, die wohl die Innenkante dieser Struktur markieren. Der Block in der Südostecke weist eine Vertiefung (0,43 × 0,25 × 0,30 m) auf, in deren Verlängerung eine 0,40–0,70 m breite Rinne nach Nordwesten zieht, die auf einer Länge von ca. 2,30 m erhalten ist. 1,50 m westlich davon zeigt sich eine ähnliche, gleichgerichtete rinnenartige Vertiefung von 0,30 m Breite. Diese mit der antiken Kalksteinoberfläche mitgebauten Rinnen dienten eventuell als Ableitung für Hangwasser durch die Mauerstärke[12]. Die Rinnen wurden im Zuge der Aufbringung eines späteren, aus Schieferplatten und darüberliegendem Ziegelbruch bestehenden Niveaus verfüllt, das zu einer vorerst nicht datierbaren (hellenistischen bis mittelalterlichen [?]) Nutzungsphase über der bereits außer Funktion stehenden Stadtmauer gehört. Das Ziegelniveau läuft an eine im Wesentlichen aus Schieferbruch in Lehmbindung bestehende Mauer an, deren Ecke den bearbeiteten Kalkstein der östlichen Rinne überbaut (Abb. 6). Bereits neuzeitlich sind drei tiefe, kreisrunde Gruben, die teilweise bis unter die antike Oberfläche reichen (eventuell Schützenstellungen oder alte Grabungslöcher).

An diesem steilen westlichen Abschnitt des Akropolis-Nordhangs ist die Stadtmauer also nicht nur anders konstruiert (Schale in Binderreihe mit massiver Bruchsteinhinterfüllung), sondern mit 5,70 m auch ungewöhnlich breit (an allen anderen ergrabenen Stellen 3,20 sym). Vielleicht ist die Breite an dieser Stelle mit einem innen an die Stadtmauer gesetzten Bauteil, etwa einer Treppe, zu erklären. Sichere Ergebnisse, auch zur Nutzung dieses Bereichs in einer noch zu datierenden späteren Phase, können sich nur durch eine nochmalige Erweiterung der Fläche H ergeben, die für die Kampagne 2014 geplant ist.

Ein gut erhaltenes, 14,30 m langes und bis zu vier Scharen (max. 1,70 m) hoch erhaltenes Stück der Außenschale markiert das westliche Ende des heute sichtbaren, gesicherten Stadtmau-

[12] Zu Wasserdurchlässen in Messene: Müth 2010, 78. Denkbar ist aber auch eine Interpretation als Bettungen für Ankerpfosten.



7 GPS-Kartierung dislozierter Mauerblöcke am Luftbild (© Google Earth)

erverlaufs am Nordhang der Akropolis[13]. Westlich davon, wo das steile Gelände nach Südwesten umbiegt, ist der Erhaltungszustand der Mauer prekär: Bei ersten Reinigungsarbeiten nach Rodung konnten hauptsächlich abgerutschte Kalkstein- und Konglomeratblöcke sowie eventuelle Felsbettungen im anstehenden Kalkfelsen festgestellt werden; nur drei auf Schieferplatten ruhende Kalksteine (von der Außenschale [?]) könnten noch *in situ* liegen. Ein noch nicht fertig gegrabener, hangseitiger Testschnitt (Fläche L, vgl. Abb. 2) dürfte anzeigen, dass die Stadtmauer hier wohl dem Gelände folgt und wahrscheinlich wie in ihrem östlichen Verlauf zweischalig errichtet ist; über die genaue Bausituation an dieser virulenten Stelle können jedoch noch keine halbwegs gesicherten Aussagen getroffen werden. Sowohl eine Torsituation, ein Eckturm[14], aber auch ein einfaches Weiterlaufen des Mauerzugs liegen im Bereich des Möglichen. Die Klärung dieser Situation bildet eine der Hauptaufgaben der Kampagne 2014.

Basierend auf der Arbeitshypothese eines 1,5–2 km langen, geschlossenen Mauerrings um den antiken Siedlungsbereich wurde während der Kampagne 2012 das flache Gelände um den Stadthügel bis zu einer Entfernung von etwa 200 m vom Hügelfuß begangen, um abgestürzte und verschleppte Blöcke aus den Stadtmauerschalen zu lokalisieren. Hierbei wurden etwa 50 entsprechende Mauerblöcke gefunden und GPS-gestützt am Luftbild verortet (Abb. 7)[15]. Die kartierte Verteilung insinuiert einen Mauerring, lässt aber auch die Möglichkeit einer zweifachen Befestigung (Akropolismauer – eigentliche Stadtmauer) offen. Mittels Geophysik und Test-

[13] J. G. Frazer hatte im Jahre 1895 noch ein 27 Schritt langes und 5–6 Fuß hoch erhaltenes Mauerstück »farther to the south, on the west side oft he hill« gesehen: Frazer 1898, 235.

[14] Wie von Kissas 2011, 163 vermutet; Turm 5 liegt immerhin bereits 90 m östlich davon; bis dahin beträgt der maximale Turmabstand 60 m.

[15] Etliche Blöcke im auf Abb. 7 ›offen‹ erscheinenden Nordwestbereich, der erst durch die Rodungen 2013 zugänglich wurde, wären zu ergänzen.

schnitten über den vermuteten Mauerverlauf soll dieser Arbeitshypothese in den Kampagnen 2014 und 2015 weiter nachgegangen werden.

Mehr Lösungserfolg als der Frage nach dem weiteren Mauerverlauf war der Frage nach der Datierung des Mauerzugs beschieden. Durch einen Münzfund (Chalkon aus Sikyon)[16] aus der jüngsten vom Fundamentgraben der Mauer überschnittenen Schicht in Fläche B (Lage vgl. Abb. 2) gelang es, einen *terminus post quem* für die Errichtung der Mauer von 345 v. Chr. zu gewinnen. Auch das Fundmaterial aus den über dem Fundamentgraben liegenden Planierschichten, die als Unterbau für die innen an der Mauer entlangführende Wegpflasterung dienen, ist nicht später als an das Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren. Die stratigrafisch gewonnenen archäologischen Daten wie auch Eigenheiten der Bauweise (s. o. Vergleich mit Goritsa) legen also eine alexanderzeitliche Datierung der Mauer nahe.



8 Grabungsfläche BI nach Bergung der spätmittelalterlichen Körpergräber: vorn Gruben im Fels, dahinter parallel zur Stadtmauer verlaufende Trockenmauer, im Hintergrund die Innenschale der Stadtmauer, von Süden

Dadurch ergibt sich ein mögliches historisches Szenario für den Mauerbau im Zusammenhang mit dem von Alexander mit 3 000 Talenten finanzierten ›Mäusekrieg‹ des Antipater gegen die mit den Spartanern verbündeten aufständischen Arkader: Nach dem makedonischen Sieg 331/330 v. Chr. könnte das verkehrswichtige Pheneos, anders als etwa Elis und Achaia (Strafzahlungen an Megalopolis) oder Tegea (Hinrichtung der Rädelsführer), nach dem Vorbild Philipps (etwa in Theben und Ambrakia) als Bestrafung eine makedonische Festung und Garnison erhalten haben[17]. Die Kosten dafür würden nur einen Bruchteil der Kriegskasse darstellen: Nach zeitnahen Kostenvergleichen (Athen 337, Kolophon 311/306, Teos 3. Jh. v. Chr.)[18] war der völlige Neubau eines 1,5–2 km langen, 6 m hohen Mauerrings mit Steinsockel und Lehmziegelaufbau mit 100–140 Talenten zu veranschlagen und damit geradezu billig im Vergleich mit den horrenden ›Personalkosten‹ eines Feldzuges[19].

[16] Av: Apollonkopf nach rechts; Rv: Buchstabe Sigma in Olivenkranz, geprägt zwischen 345 und 325 v. Chr.: Hoover 2011, 65. 256; Warren 1983, 23–56, Group 3.

[17] Tausend – Tausend 2014.

[18] Athen: Aischin. 3, 17, 27; 3, 31. – Kolophon: Meritt 1935, 372–377. – Teos: Demangel – Laumonier 1922, 323–325 und CIG 2923.

[19] Für Pheneos ist ein Lehmziegelaufbau im archäologischen Befund bisher nicht nachzuweisen; zu den Kosten eines Feldzuges vgl. etwa Demosth. Philipp. 1, 28; Demosth. de falsa legatione 84; Diod. 16, 37, 3–38, 1; Iust. 8, 2, 8.

Zwei Heiligtümer am östlichen Ausläufer des Stadthügels

Im Jahr 2012 wurde der über die Stadtmauerflucht gelegte Schnitt östlich des modernen Kirchleins Hagios Konstantinos nach Süden bis zur Mitte des Plateaus erweitert (Fläche BI, vgl. Abb. 2). Dort erschien direkt unter der Oberfläche der anstehende Schieferfels, in den drei kreisrunde Gruben eingetieft sind (Abb. 8); zwei davon setzen sich außerhalb der Fläche BI fort und sind daher nicht vollständig ergraben. Ihre Tiefe schwankt zwischen 0,10 und 0,60 m. Aus den Grubenverfüllungen kamen neben Hüttenlehmbrocken hauptsächlich mittelhelladische, aber auch einige wenige Keramikbruchstücke historischer Zeit zutage. Ihre Datierung ist unsicher (entweder z. T. noch prähistorisch oder durchwegs archaisch/klassisch); sicher ist jedoch ihre Entstehung vor der Errichtung der Stadtmauer. Unmittelbar nördlich davon wurden unter den rezenten Deckschichten drei beigabenlose Körpergräber angetroffen. Die geosteten Bestattungen liegen parallel zueinander, die flachen Grabgruben sind mit Schiefer- und Kalkbruchsteinen in Form eines länglichen Ovals umstellt und oben nicht abgedeckt. Zwei der Gräber konnten vollständig dokumentiert werden. Im nördlicheren fand sich das Skelett eines Mannes, im südlicheren das eines Kindes, beide in gestreckter Rückenlage mit über dem Bauch verschränkten Armen. Unter den Schädeln lagen Kissensteine. Eine Knochenprobe aus dem Männergrab ergab ein 2-Sigma-kalibriertes Radiokarbondatum von 1420–1460 n. Chr.[20]. Die Bestattungen sind wohl im Zusammenhang mit einem (spät [?]-)byzantinischen Vorgängerbau der heutigen kleinen Kirche zu sehen.

Die steinumstellten Grabgruben sind direkt in eine extrem fundreiche, innen an der Stadtmauer anliegende Planierschicht eingetieft, die nicht später als an das Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden kann. Schichten hellenistischer oder römischer Zeitstellung sind nicht (mehr [?]) vorhanden.

Der innere Fundamentgraben der Stadtmauer überschneidet mehrere Befunde, darunter eine aus unbearbeiteten Kalk- und Schiefersteinen ungleicher Größe sowie Teilen von Dachziegeln errichtete einscharige Trockenmauer, die im Abstand von 2,90 m parallel zur Hangkante und damit zur Stadtmauer verläuft (Abb. 8). Die Mauer wurde auf einer Länge von 2 m freigelegt und läuft nach Westen und Osten weiter; die maximal erhaltene Höhe beträgt 0,30 m, die Breite variiert zwischen 0,40–0,48 cm. Die spätbyzantinische Kinderbestattung lag direkt auf dem Abrissinterface der Mauer; die Stratigrafie zeigt jedoch, dass die Errichtung dieser Mauer unmittelbar vor oder gleichzeitig mit der Anlage des Stadtmauer-Fundamentgrabens erfolgt sein muss. Da sie nur partiell aufgedeckt ist, sind Aussagen zu ihrer Funktion verfrüht. Aufgrund der parallelen Linienführung ist es möglich, dass sie etwas mit dem Baubetrieb an der Stadtmauer zu tun hatte oder – ähnlich wie am bekannten Südende der Stadtmauer – einen hier viel schmaleren Weg an deren Innenseite abgrenzte.

Aus dem ungestörten Schichtenpaket zwischen dem Interface des Stadtmauer-Fundamentgrabens und dem anstehenden Fels konnten weitere Funde des 7./6.–4. Jahrhunderts v. Chr. geborgen werden[21], die als entsorgte Weihegaben eines in unmittelbarer Nähe (unter der Kirche [?]) liegenden archaisch-klassischen Heiligtums interpretiert werden können. Darunter sind neben sehr kleinteilig fragmentierter Keramik ein Bronzespiegel (L 16,5 cm), mehrere mit Zungenrosetten verzierte bronzene Zierscheiben mit paarweiser randständiger Lochung (Dm ca. 6–16 cm)[22], eine eiserne Fleischgabel *(kreagra)*[23] und Fragmente von Terrakottastatuetten wie der Oberteil

[20] Beta-361374; 1-σ-Kalibrierung (68 % Wahrscheinlichkeit): 1430–1450, intercept 1442.

[21] Zu den entsprechenden Funden der Kampagne 2011 s. Giannakopoulos u. a. 2012, 58 f.

[22] Die fehlende Mittellochung schließt eine Verwendung als Endscheibe, z. B. von Nadeln, aus (Kilian-Dirlmeier 1984, 291). Bei keinem Exemplar gibt es Hinweise auf die Befestigung mit Nägeln oder Nieten (vgl. Raubitschek 1998, 74 Taf. 44 Nr. 283). Mittels der kleinen Randlöcher konnten die Plättchen jedoch beispielsweise auf Textilien appliziert werden (vgl. Payne 1940, Taf. 48, 12; Baumbach 2004, 36).

[23] L 28,7 cm; solche Geräte kommen bei Ausspeisungen in Heiligtümern zum Einsatz; vgl. Baitinger – Völling 2007, 96–99 Taf. 32–34; van Straten 1995, 147.



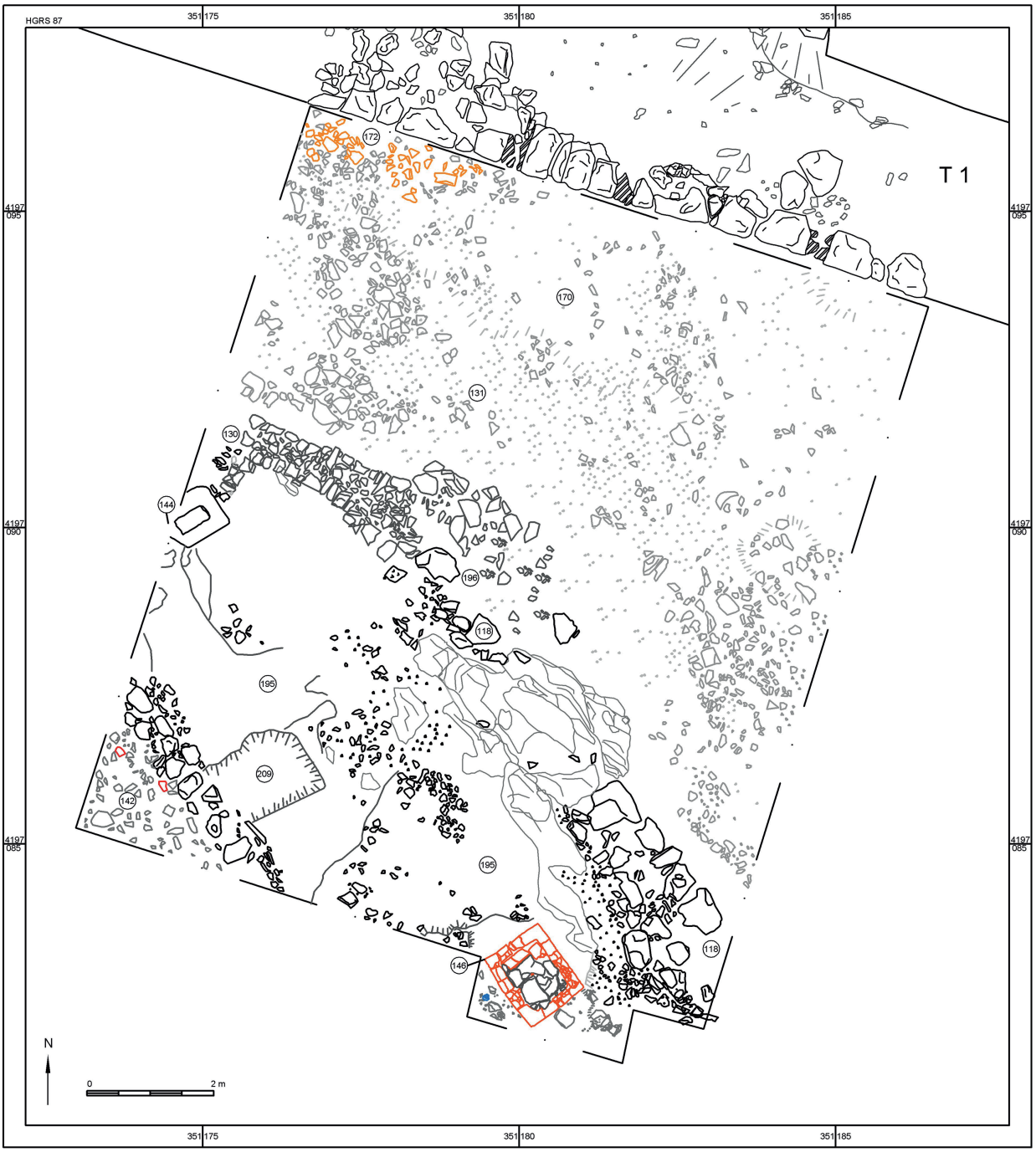
9 Auswahl entsorgter Weihegaben und Kultgerät aus dem Heiligtum am Ostplateau

einer thronenden Göttin mit Polos und der Flügel einer Sphinx (Abb. 9). Der Spiegel weist – wie auch die runden Bronzebleche – mit Vorbehalt in das Umfeld von Frauen als Weihende. Auch die Terrakotten zeigen bisher durchwegs weibliche Gottheiten.

Unter diesen fundführenden Schichten liegt der glatt bearbeitete Schieferfels; das südöstliche Ende dieser Abarbeitung hat einen halbkreisförmigen Grundriss. In der Mitte der geglätteten Felsfläche liegt ein rundes Pfostenloch. Diese Befunde sind, wohl auch zusammen mit den erwähnten kreisrunden Gruben, im Zusammenhang mit einem nunmehr indirekt nachgewiesenen Heiligtum einer weiblichen Gottheit am Plateau des östlichen Akropolis-Ausläufers zu sehen. Folgt man Pausanias' Angaben[24], kommen als Kultinhaberinnen in erster Linie Athena Tritonia oder Demeter Eleusinia in Frage.

Die im Jahr 2013 auf der Suche nach einer möglichen Toranlage im östlichen Bereich des Nordhangs innerhalb der Stadtmauer auf Höhe von Turm 1 angelegte Fläche J erbrachte überraschend den Befund eines weiteren kleinen spätarchaisch-klassischen Heiligtums. Während sich im nördlichen Teil der Fläche Befunde ergaben, die im Zusammenhang mit der Stadtmauer zu sehen sind (s. o.), kann der südliche Teil als Temenosbereich interpretiert werden, der auf einer wohl künstlich zugerichteten Schieferterrasse zwischen zwei in Richtung Nordwest-Südost verlaufenden Mauern liegt, die zueinander einen Abstand (lichte Weite) von ca. 4,00 m aufweisen (Abb. 10). Die östliche, hangseitige Mauer besteht aus zwei Reihen großer, ohne Mörtel auf den anstehenden und abgearbeiteten Schieferfelsen gesetzter Kalkbruchsteine. Die Mauer ist nicht durchgehend erhalten, lässt sich aber auf einer Länge von 12,40 m verfolgen; ihre Breite schwankt zwischen 0,80 und 1,20 m. Der nordwestliche Teil ist von der bereits beschriebenen, parallel zur Stadtmauer verlaufenden Schiefermauer gestört. Die nur auf einer Länge von 4,10 m erfasste bergseitige westliche Temenosmauer ist 0,60 m breit und besteht aus kleineren Schiefern und Kalkbruchsteinen in Lehmbindung. Die Mauer läuft nach Südosten und Nordwesten außerhalb der Grabungsfläche weiter.

[24] Paus. 8, 14, 4–11.



10 Grabungsfläche J: Gesamtplan der Befunde

Genau mittig zwischen den beiden Mauern wurde im südöstlichen Bereich der Fläche eine Nordwest-Südost orientierte Herdstelle freigelegt (1,30 × 1,08 m, H 0,095 m). Sie ist aus vier L-förmigen Formziegeln mit abgerundetem Innenwinkel gebildet; die Herdoberfläche besteht aus Schieferplatten und Bruchstücken lakonischer Dachziegel und zeigt partiell Brandspuren. 8,00 m nordwestlich dieser Eschara liegt in derselben Raumachse eine monolithe, rechteckige Stelenbasis aus Konglomeratstein *in situ*. Dazwischen, an der hangseitigen Begrenzungsmauer wurde eine Deponierung (Bothros) in einer flachen, rechteckigen Grube von 1,62 × 1,25 m freigelegt, die im Süden von einer Mauerzunge (1,10 × 0,52 m, sichtbare H 0,25 m) mit einer Oberfläche aus kompakt verziegeltem Lehm begrenzt wird (Abb. 11). Herd, Basis und Bothros sind in die gleiche Schicht eingetieft, sie gehören somit zur selben Nutzungsphase des Heiligtums. Unter dieser noch nicht abgetragenen Schicht zeichnet sich im Grubeninterface bereits eine ältere Deponierungsphase ab, über deren Struktur noch keine Aussagen gemacht werden können. Erste Funde dieser früheren Phase wurden bereits geborgen, darunter eine Omphalosschale und eine kleinere Schale aus Bronze, welche eine Datierung in archaische Zeit wahrscheinlich machen.

Aus dem Bothros stammt eine große Anzahl hauptsächlich keramischer Weihegaben, meist Skyphoi korinthischer Art, aber auch attische Lekythoi, Pyxiden und Miniaturgefäße. In kleinerer Anzahl kommen auch Hydriskoi, Schalen, Lampen und Kochgefäße (Henkelschüsseln) vor. Besonders erwähnenswert sind ein hellgelber Krater mit Ritzinschrift und ein ringförmiges Gefäß. Dazu kommen Teile von Bronzegefäßen, Bruchstücke von Votivstatuetten aus Terrakotta, ein Teil einer Protome in Form eines Gorgoneions sowie Kleinfunde aus Bronze und Eisen wie Nadeln, Ringe und Nägel, eine Beinperle und ein Astragal. Eine erste Einschätzung des zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts mehrheitlich noch nicht restaurierten Materials datiert diese zweite Deponierungsphase in früh- bis hochklassische Zeit (Abb. 12). Aus der Schicht, die den Bothros überdeckt, stammen u. a. eine archaische Brillenfibel aus Bein[25] und ein pheneatischer Chalkon[26]; Funde, die über die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. hinausreichen, sind nicht vorhanden.

Die Untersuchungen in diesem Bereich werden in der Kampagne 2014 fertiggestellt; die Fläche ist nach Süden und Westen zu erweitern, um das gesamte Heiligtum zu erfassen und Fragen zur Datierung und zur Gottheit, der das Heiligtum geweiht war, beantworten zu können. Es gilt auch zu klären, inwiefern der Heiligtumsbetrieb am Ostsporn der Akropolis durch die Errichtung der Stadtmauer beeinflusst wurde; nach Ausweis des Fundmaterials ist beim derzeitigen Stand der Auswertung sogar eine Schließung der Heiligtümer zu vermuten. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob zwischen den beiden nachgewiesenen Heiligtümern (Distanz von der Fläche J zur Kirche etwa 100 m) weitere Kultareale am Ostsporn, vielleicht entlang einer alten Wegführung, zu erwarten sind.

Die prähistorische Siedlung

Die Grabungsfläche A an der äußeren Stadtmauerecke am Ostplateau war bereits 2011 geöffnet worden und hatte neben den Befunden des dreiviertelkreisförmigen Turms 4, des Fundamentgrabens der Stadtmauer und darunterliegender spätklassischer Planierschichten überraschend auch eine große Anzahl mittelhelladischer Funde erbracht. 2012 wurde die Fläche nach Süden bis an die Ecke der Stadtmauer erweitert (Fläche AI, vgl. Abb. 2). Dabei wurde nochmals deutlich, dass unmittelbar vor der Errichtung der Stadtmauer an dieser Stelle massive Planierarbeiten stattgefunden haben, die ganze Schichtenpakete nach Norden hangabwärts beförderten. So blieben Befunde der vormauerbauzeitlichen Antike, die nur durch einige wenige verlagerte Keramik-

[25] Ein sehr ähnliches Stück bei Mitsopoulos-Leon 2012, Taf. 30, 363; vgl. auch Philipp 1981, 298 Taf. 21, 1099 und Dunabin 1962, 433 Taf. 185.

[26] Av: Kopf der Demeter; Rv: Φ E, dazwischen Kerykeion, 350/340–300 v. Chr.; vgl. Coins of Peloponnesos. The BCD Collection. LHS Auction 96, 8–9 May 2006, 1623; BMC Peloponnesus 195, Nr. 17–19.



11 Grabungsfläche J: Deponierung (Bothros), von Nordosten



12 Auswahl restaurierter Funde aus dem Bothros



13 Grabungsfläche A/AI: Überblick (unterste mittelbronzezeitliche Oberfläche), von Norden

fragmente archaischer bis klassischer Zeitstellung repräsentiert ist, völlig aus; gleich unter dem spätklassischen Abtragungsinterface zeigten sich mittelhelladische Siedlungsbefunde (vgl. Abb. 16).

Die Flächen A/AI (Gesamtausdehnung ca. 16 × 8 m) wurden 2013 weiter bearbeitet. Mit großem Aufwand gelang es erst jetzt, sämtliche nachantik und stadtmauerbauzeitlich verlagerten Stratenreste sauber von den ungestörten prähistorischen Siedlungsbefunden zu trennen. Die Dokumentation der mehrphasigen mittelbronzezeitlichen Befunde konnte weitestgehend abgeschlossen werden. Danach wurden die prähistorischen Mauern mit Folie gesichert, und die Fläche wurde zuerst mit Rollschotter, über dem wieder eine Schicht Vlies liegt, und schließlich mit Erde zugeschüttet. Eine weitere Untersuchung der prähistorischen Befunde im Laufe des bestehenden fünfjährigen Kooperationsprojekts bis 2015 ist nicht vorgesehen, weil der erhöhte Arbeitsaufwand die Erreichung der im Kooperationsvertrag definierten Projektziele gefährdet.

Insgesamt ergab sich in Fläche A/AI eine sehr komplexe Stratigrafie (Abb. 13). Die Interpretation der prähistorischen Befunde und die Phasengliederung werden zusätzlich zu den im archäologischen Befund fassbaren Zerstörungsoberflächen durch einige weitere Faktoren erschwert: Einerseits konnte die Fläche nur an wenigen Stellen bis zum sterilen Boden abgetieft werden; andererseits wurden die Grabungen nicht von den natürlich gewachsenen Deckschichten, sondern von einer rezenten, im Zuge der Rodungs- und Reinigungsarbeiten an der spätklassischen Stadtmauer in den 1970er Jahren verursachten Oberfläche aus begonnen. Zusätzlich zu tief reichenden und großflächigen mittelalterlichen Störungen und Gruben[27] hat der neuzeitliche Baumbestand in fast allen stratigrafischen Einheiten Wurzelstörungen hinterlassen, so etwa mit lockerer Erde verfüllte Wurzelkanäle entlang der prähistorischen Mauern, die den Zusammenhang von Fundschichten und Mauerbefunden verunklären.

Im Bereich der Flächen A/AI zeichnet sich für das Plateau des Ostausläufers der Akropolis von Pheneos nunmehr folgender Siedlungs- und Nutzungsverlauf ab:

Der natürliche Felsboden (Kalkstein), der an einigen wenigen Stellen in Form von Graten an die ergrabene Oberfläche kommt, ist sehr uneben und zerklüftet; an einigen Stellen ist er von kiesigem Verwitterungsschutt oder lehmigem Schluff bedeckt. In einer kleinen, punktuellen

[27] Im Mittelalter (wahrscheinlich im 13./14. Jh. n. Chr.) sind mindestens vier große und tief reichende kreisrunde Gruben angelegt worden; in einer davon fanden sich Rückstände von Eisenverhüttungsprozessen. Etwa die Hälfte der Grabungsfläche A/AI ist von den massiven mittelalterlichen Eingriffen betroffen (vgl. Abb. 16).

Tiefsondage konnte prospektiv ein Fenster in das Neolithikum geöffnet werden. Das keramische Fundmaterial aus einer darin randlich angeschnittenen flachen Grube zeigt feine oxidierend gebrannte Keramik mit poliertem roten Überzug; auch Rot-auf-Weißem-Überzug-Bemaltes kommt vor. Die nach ihrer Erscheinung mittelneolithische Keramik wurde unbehandelt den Restauratoren der 37. Ephorie zur Reinigung übergeben. Holzkohle aus dem unmittelbar über der Siedlungsgrube liegenden Kolluvium konnte mittels Radiokarbondatierung dem Spätneolithikum (5050–4840 v. Chr.[28]) zugeordnet werden. Ferner lieferten zwei weitere kleine, in den Fels bzw. in den darüberliegenden verfestigten Schluff eingetiefte Gruben noch nicht näher einzuordnendes, jedenfalls aber vormittelbronzezeitliches Fundmaterial.

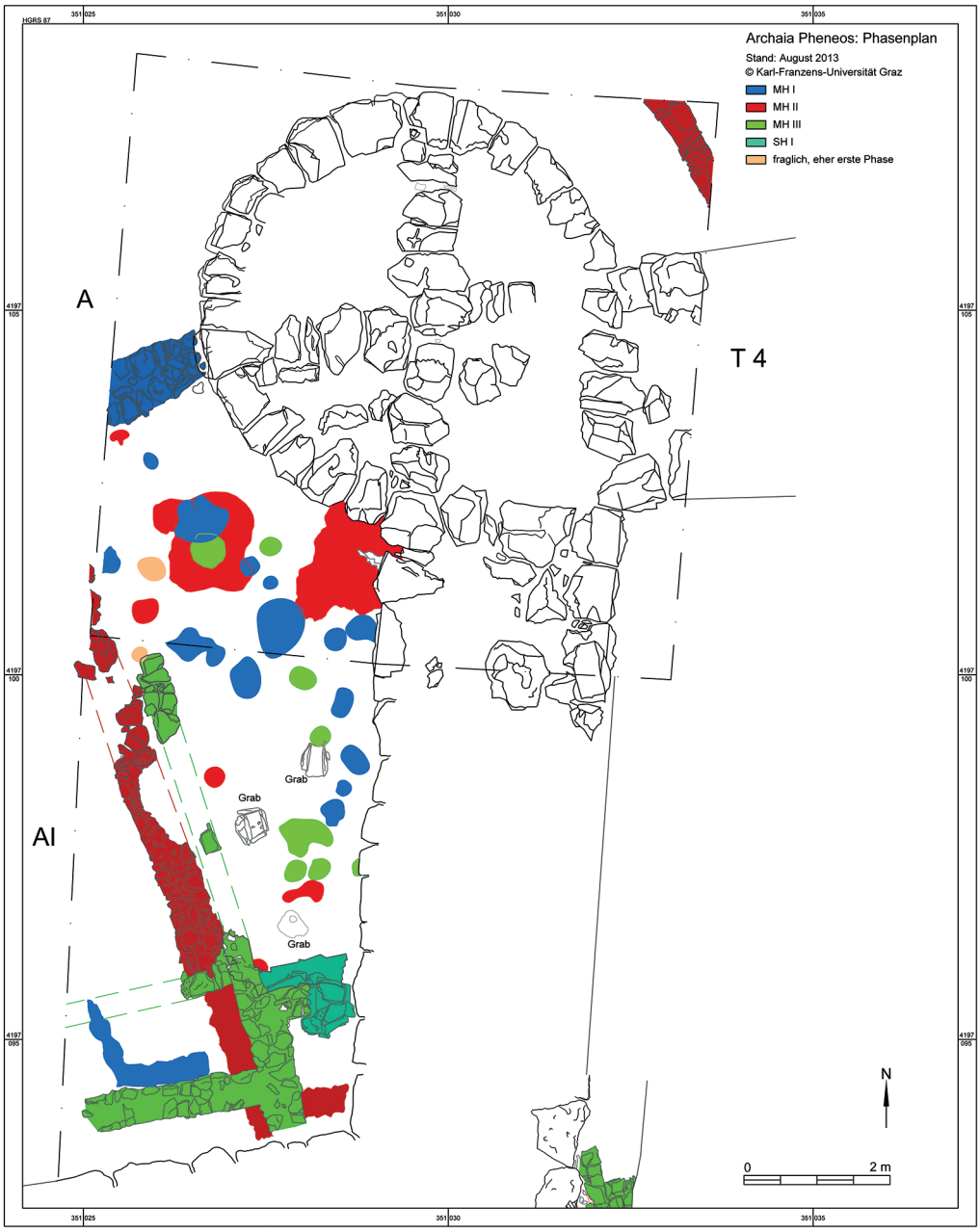
Vor Beginn der mittelbronzezeitlichen Siedlungstätigkeit lag eine einigermaßen ebene, leicht von Süden nach Norden abfallende, stellenweise bis zu 0,80 m mächtige, kiesig kompakte Kolluvial- (oder Planier- [?])Schicht an Ort und Stelle, die die Klüftungen des Geländes beiderseits einer von Südsüdost nach Nordnordwest ziehenden Felsrippe ausgleicht. Diese nur schwach fundführende Schicht zwischen den neolithischen und den mittelbronzezeitlichen Befunden repräsentiert eine zeitliche Tiefe von drei Jahrtausenden.

An der partiell stark verziegelten Oberfläche dieser Schicht zeigen sich die Befunde der frühesten mittelbronzezeitlichen Phase (Abb. 14, blau). Ein nur einscharig erhaltener, auf einer Länge von 1,50 m ergrabener und von Turm 4 der Stadtmauer überschnittener, 0,70 m breiter, Südwest-Nordost verlaufender Mauerzug aus mehr Schiefer- als Kalkbruchsteinen sitzt direkt auf der Kolluvialschicht. Steinversturz liegt nur nördlich der Mauer am flach nach Norden abfallenden Hang und wird von einer Schicht partiell verziegelten, kiesigen gelben Lehms überdeckt, die als vergangene Lehmbindung des Aufgehenden angesprochen werden kann. Der ersten mittelbronzezeitlichen Phase gehören auch mehrere Pfostengruben an, die sich – mit Ausnahme einer leicht bogenförmigen, nur 1,50 m langen Reihe aus vier Pfosten – nicht sinnvoll zu einer Struktur zusammenfassen lassen. Dazu gibt es mehrere annähernd kreisrunde, mit aschigem Sediment verfüllte flache Gruben und die Ausrissspur einer nicht mit der ersterwähnten Mauer in Einklang zu bringenden Trockenmauerecke 10 m weiter südlich. Aus der Holzkohle eines Brandflecks, der unter einer harten Lehmkruste mit Strohabdrücken (verstürzter Lehmverputz [?]) lag, ergab sich ein 2-σ-kalibriertes Radiokarbondatum von 2190–1980 v. Chr.[29]. Ebenfalls zu dieser ersten Phase des FH III/MH I gehört ein schräg in eine ca. 1,00 m breite Grube gesetztes Vorratsgefäß, das zur Hälfte mit Rollkieseln gefüllt war.

Westlich der genannten Felsrippe liegt eine bis zu 0,40 m mächtige, stark fundführende, homogene Schicht (OK ca. 780,60 m ü. M.) über dem vormittelbronzezeitlichen Kolluvium; unter dieser Schicht gibt es keine Verfärbungen oder Vertiefungen. Diese stark unterschiedliche Stratigrafie östlich und westlich der Felsrippe lässt darauf schließen, dass hier bereits in der Phase FH III/MH I eine Trennung der Nutzungsbereiche oder eine Raumtrennung existierte. Sicher nachzuweisen ist dies nicht, weil in einer zweiten Bauphase (Abb. 14, rot) über der Felsrippe ein langer, Südsüdost-Nordnordwest verlaufender Mauerzug errichtet wurde. Er besteht aus kleinteiligen Schieferplatten und Kalkbruchsteinen, ist 0,55–0,60 m breit und maximal 0,56 m hoch erhalten. Ganz im Süden der Fläche, von der hier wieder in Ost-West-Richtung verlaufenden Stadtmauer stark gestört, zeichnet sich eine rechtwinklige Ecke nach Ostnordost ab. Nach Norden hin ist der Mauerzug durch die tief reichenden mittelalterlichen Störungen ausgerissen. In einem Abstand von 0,50–0,60 m östlich des Mauerzugs dieser zweiten Bauphase verläuft eine parallele Reihe von vier tiefen Pfostenlöchern in einem fast regelmäßigen Abstand von rund 2,50 m zueinander, die als Haltepfosten einer Dachkonstruktion zu interpretieren ist. Somit kann der Bereich östlich der mauertragenden Geländerippe als Außenbereich, Hof o. Ä. angesprochen werden, in dem drei mit verziegeltem Sediment verfüllte Gruben ebenfalls dieser zweiten Bauphase zuzuordnen sind. Die Gruben werden von einer olivgrünen, sandig-aschigen Schicht überdeckt; für darin

[28] Beta 316378, intercept 4970 v. Chr.

[29] Beta 361377; mehrere intercepts zwischen 2120 und 2040 v. Chr.



14 Grabungsfläche A/AI: Stadtmauerecke mit Turm 4 und MH-Phasen; blau: MH I, rot: MH II, grün/türkis: MH III/SH I

erhaltene Holzkohle ist ein kalibriertes Radiokarbondatum von 1870–1680 v. Chr. vorhanden[30]. Daneben spricht auch das Fundmaterial aus den kleinen ergrabenen Ausschnitten der zugehörigen Kulturschichten innerhalb und nordwestlich des Gebäudes für eine Datierung des zweiten mittelbronzezeitlichen Baugeschehens in MH II.

Der lange Mauerzug der zweiten Bauphase, der den ›Hofbereich‹ im Westen und Süden begrenzt, muss geordnet abgetragen worden sein, weil ihm keinerlei Versturz- oder Verfallsschichten zuzuordnen sind. Auf dem als Baugrund geputzten, sehr verfestigten sterilen Lehm/Schluff, der die Oberkante der bereits mehrfach genannten natürlichen Geländerippe bildet, wurde östlich an den verbleibenden Sockel in gleicher Richtung ein neuer Mauerzug angebaut

[30] Beta 361379, intercept 1740 v. Chr.



15 Grabungsfläche AI: eine von drei mittelhelladischen Säuglingsbestattungen

(Abb. 14, grün). Nach Süden hin sitzt dieser sich nach Osten und Westen rechtwinklig verzweigende und Räume bildende, nur 0,40–0,50 m breite Mauerzug direkt auf den Resten der älteren Mauer der zweiten Bauphase bzw. stört diese. Die Mauertechnik ist nun etwas anders und besteht aus teils hochkant gestellten Schieferplatten und nur wenigen Kalkbruchsteinen in Lehmbindung. Die größte erhaltene Mauerhöhe im Ost-West verlaufenden Mauerast beträgt 0,60 m, an der Abrisskante des Nord-Süd-Astes 0,98 m. Dort, an der höchsten Stelle, ist die Mauer gut erhalten, nach Norden hangabwärts und nach Westen ist sie von den mittelalterlichen Störungen auf weite Strecken ausgerissen, der Verlauf weiter nach Norden unklar, im Süden und Osten von der Stadtmauer unterbrochen. Die südöstlich der Grabungsfläche A/AI an der Innenseite der Stadtmauerecke bereits bei den Reinigungsarbeiten 2008/2009 durch die 37. Ephorie oberflächlich aufgedeckten Mauerteile sind von gleicher Bauweise und Ausrichtung und dürften zum selben Gebäude gehören.

Bald nach der Neuerrichtung kam es zu einer Umorganisation der Räume: Die nördliche Quermauer im Westen wird ganz abgerissen, die östliche Quermauer bis auf einen Stumpf, an den ein neuer, aus großen Schiefern bestehender Mauerteil inklusive eines stützendes Sockels an der Nordseite (zum Hof hin, hangabwärts) angebaut wird (Abb. 14, türkis).

In einem Abstand von 1,70 m verläuft östlich parallel zum schlecht erhaltenen, Nord-Süd verlaufenden Mauerast dieser dritten Bauphase eine stratigrafisch zugehörige Reihe von vier bis zu 0,80 m tiefen Pfostenlöchern, die zusammen mit drei weiteren, näher an der Mauer liegenden Pfostengruben zu einer vordachartigen Konstruktion gehört haben könnten. Dieser hölzerne Anbau überdachte die Bestattungen zweier Kleinkinder. Sie liegen in aus Schieferplatten gebildeten Steinkisten in rechtsseitiger Hockerlage (Abb. 15). Eine weitere Bestattung eines Neugeborenen in linksseitiger Hockerlage in einer einfachen, mit einer Schieferplatte überdeckten Erdgrube liegt unmittelbar östlich außerhalb dieses ›Vordaches‹. Alle Gräber sind beigabenlos. Zwischen den drei Gräbern liegt eine Aschengrube. Östlich der Pfostenreihe (des ›hofseitigen Vordaches‹) gibt es keine zeitgleichen Befunde.

Für Knochenproben aus den beiden Steinkistengräbern liegen 2-σ-kalibrierte AMS-Radiokarbondaten von 1680–1510 v. Chr. bzw. 1630–1500 v. Chr. vor[31], womit diese an den Übergang

[31] Beta 361376, intercept 1610 v. Chr. bzw. Beta 361375, mehrere intercepts von 1600–1530 v. Chr.



16 Grabungsfläche AI: vorn stadtmauerbauzeitliches Zerstörungsinterface mit mittelhelladischen Bauresten und späthelladischer Grube (rechts), hinten mittelalterlich verlagerte Schichten, von Süden

von MH III zu SH I bzw. in SH I/II zu stellen sind[32]. Die Bestattungen im Hofareal markieren jedoch nicht die späteste Nutzungsphase des Gebäudes. Über derselben Schicht, in die die Kindergräber und die Pfostengruben des ›Vordaches‹ eingetieft sind, liegt der Schieferplattenversturz der Nord-Süd-Mauer des Gebäudes; darüber, zur Weiternutzung desselben Gebäudes gehörend, zwei übereinanderliegende sandige Oberflächen mit Resten von Lehmeinbauten und Gruben. Erst darauf liegt der ›natürliche‹ Versturz (vergangene Lehmarchitektur, Abb. 16) dieser späteren Nutzungszeit der dritten Bauphase.

Als spätester greifbarer prähistorischer Befund, bereits vom spätklassisch-frühhellenistischen Abtragungsinterface vor der Errichtung der Stadtmauer überschnitten, wurde in diese Verfallschichten eine große, kreisrunde Grube (Abb. 16 rechts), die mit aschigem Sand verfüllt war, eingetieft. Das Fundmaterial spricht für eine Datierung in SH I/II.

Die in Fläche A/AI aufgedeckten prähistorischen Siedlungsphasen decken jedenfalls die gesamte Zeiterstreckung der festländisch-mittelbronzezeitlichen Kulturstufe zwischen dem 21. und 16. Jahrhundert v. Chr. ab. Während die Befunde der Phasen FH III/MH I und MH II nicht gut erhalten sind, ergibt sich für die darauffolgende Phase ein mehrräumiges Gebäude, in dessen Hofbereich unter einem verandaartigen Vorbau jung oder gleich nach der Geburt verstorbene Kinder bestattet werden. Nach einem Umbau wurde der Bestattungsplatz aufgegeben, das Gebäude jedoch bis an das Ende der prähistorischen Siedlungstätigkeit in SH I/II weiter benutzt.

Quer durch alle bronzezeitlichen Siedlungsphasen wurde der ›Hofbereich‹ für hitzeerzeugende Tätigkeiten benutzt (Verziegelungen, Ofengruben, Aschegruben). Für die früheren Phasen sind eher normale häusliche Tätigkeiten (Kochen, Backen, Entsorgung) anzunehmen, für die Phase MH III könnte man auch an Opferhandlungen und/oder festmahlartige Totenriten denken[33].

[32] Zur Problematik der absoluten Datierung des Überganges von der mittleren zur späten Bronzezeit in Griechenland s. zusammenfassend Shelmerdine 2008 und Manning 2010.

[33] Ein Indiz dafür bildet auch der in unmittelbarer Nähe bereits 2011 an der Nordseite der Stadtmauer aufgedeckte MH III-Grubenbefund mit einem auf die Mündung gestellten Kelch und einer Trinkschale: Giannakopoulos u. a. 2012, 57; Lehner 2012, 59 Abb. 4. – Bezüglich festmahlartiger Totenriten in Lerna VI vgl. Lindblom 2007.

Das Fundmaterial der ungestörten prähistorischen Schichten wurde mithilfe von W. Gauß und M. Zavadil, denen an dieser Stelle nochmals gedankt sei, einer eingehenden Prüfung unterzogen. Dabei wurde das keramische Fundmaterial vorerst bewusst ohne Kenntnis der stratigrafischen Position der jeweiligen Fundschichten beurteilt; auch die Radiokarbondaten lagen noch nicht vor. Es zeigte sich, dass der aus der Stratigrafie gewonnene und nachträglich durch die Radiokarbondaten erhärtete chronologische Ablauf auch im Fundmaterial seine Bestätigung findet.

Die Keramik dürfte lokal hergestellt worden sein; Importe fehlen weitgehend, ein einziges mattbemaltes Randfragment einer Ausgussschüssel stammt aufgrund seiner typischen Magerung sicher aus Ägina[34], für einige wenige mattbemalte Fragmente kann auch eine Herkunft aus der Argolis angenommen werden. Dieser Mangel an Außenkontakten wird auch dadurch bestätigt, dass das Gefäßrepertoire auf einige Hauptformen (Fußkelche, breitmundige Gefäße mit Ausguss, Kantharoi, Kyathoi, Schalen mit hochgezogenem Henkel und z. T. sehr große Pithoi) beschränkt ist und in allen Phasen wichtige chronologische Standard-Leitfossilien fehlen. Die typischen mittelbronzezeitlichen Keramikarten sind sämtlich in lokalen Ausprägungen in allen Phasen vertreten: Minyisches (grau, rot, schwarz, braun und ockerfarben), Mattmalerei, ritzverzierte ›Adriatic Ware‹ sowie grobe Haushaltskeramik. Dazu kommen einige Geräte aus Keramik (Spinnwirtel, Webgewichte und Spulen), Steinkugeln, ein Fragment eines Steinbeiles sowie Bein- und Horngeräte. Obsidian ist selten, aber regelmäßig vorhanden. Metallfunde fehlen bislang völlig.

Rodungs- und Reinigungsarbeiten am Stadthügel

Auf der nordwestlichen höchsten Erhebung des Stadthügels (Akropolis) wurden die Rodungs- und Reinigungsarbeiten während der Kampagne 2012 fortgesetzt. Vor allem südlich und südwestlich unterhalb des Gipfels kamen dabei einige neue Mauerzüge zutage (T5a, T6, T7), die oberflächlich freigelegt, vermessen und fotografiert wurden. Anhand der Lageübertragung in das HGRS87-System mit korrigierten Seehöhen konnte eine nun geländegetreue, lagerichtige archäologisch-topografische Kartierung des Akropolisgipfels erstellt werden (Abb. 17)[35]. Die bereits 2011 dokumentierten Mauerzüge T3 und T5 könnten sich mit den 2012 neu aufgedeckten zu einem antiken Befestigungsring um den Akropolisgipfel ergänzen lassen. Bei den Reinigungsarbeiten kam oberflächlich einiges an keramischem Material zutage, das, soweit bestimmbar, meist mittelhelladisch und klassisch-hellenistisch zu datieren ist. Dazu kommt ein gepunztes kleeblattförmiges Zierblech aus archaischer Zeit als Zufallsfund vom Nordhang. Wie das verlagerte Fundmaterial aus dem nachantiken Hangkolluvium (Fläche H) zeigt, ist jedoch auch mit einer Nutzung der Akropolisspitze in mykenischer und spätgeometrischer Zeit zu rechnen (Abb. 18). Eine genauere Interpretation und Datierung der einzelnen Mauerstücke bedarf jedenfalls noch weiterer Forschungen; so ist etwa eine späthelladische Zeitstellung der Mauer T2 direkt östlich unterhalb des Gipfels nicht auszuschließen[36].

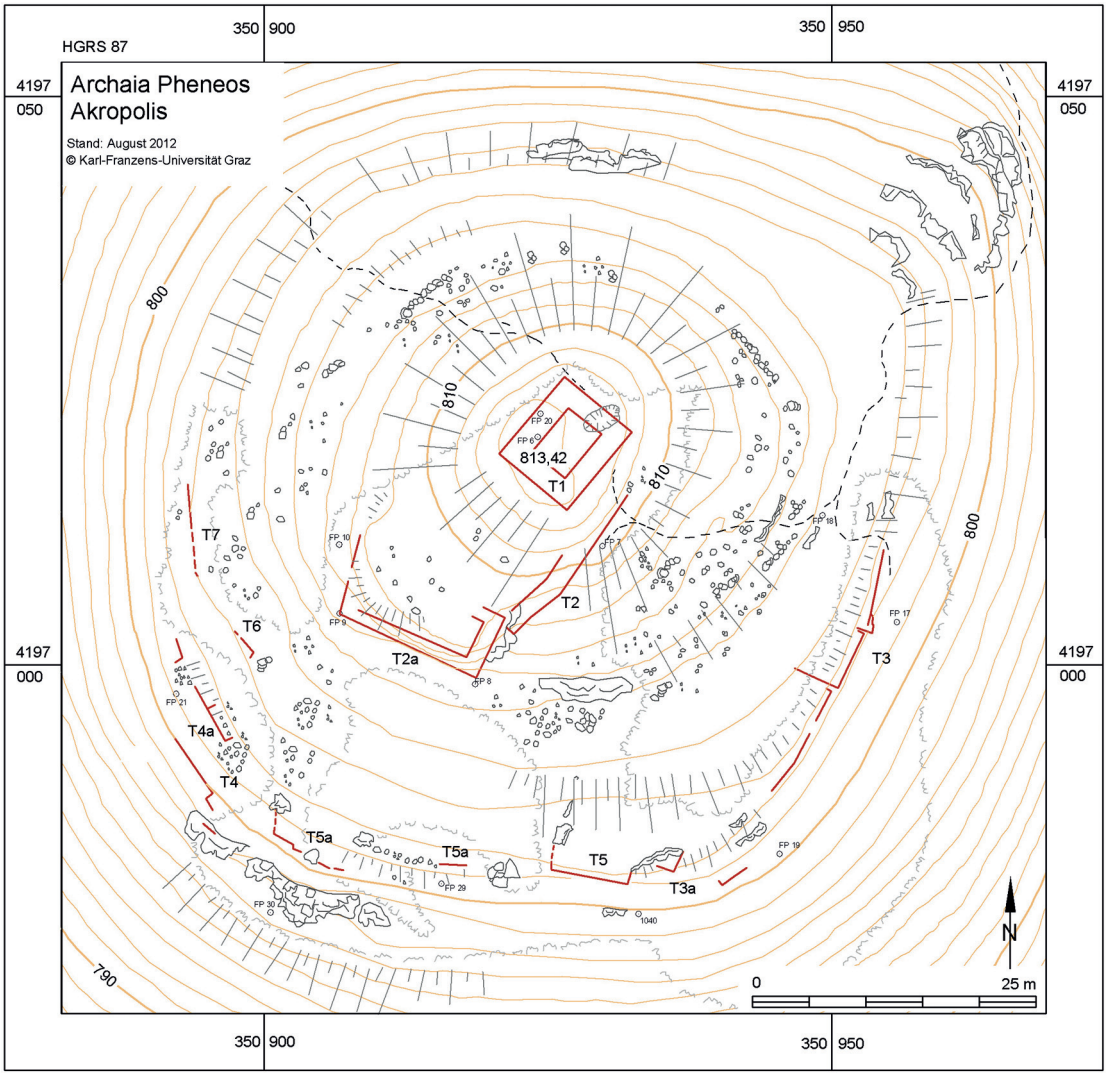
Begehungen des West- und Südwesthangs der Akropolis zeigten, dass diese aufgrund terrassenartiger Geländeveränderungen, Felsabarbeitungen und zahlreicher an der Oberfläche liegender Funde wohl dicht besiedelt waren. Die steilen und z. T. felsigen Nord- und Osthänge hingegen sind wegen allzu dichten Unterholzes nicht sinnvoll begehbar.

An der Südseite des Ostplateaus, 15 m südlich der Kirche Hagios Konstantinos, wurde eine Kalkklippe von Bewuchs und Müll befreit, die eindeutige Spuren von Steinbruchtätigkeit zeigt. Zudem konnte am östlichen Abhang des südlichen Akropolis-Ausläufers, etwa 90 m nordwestlich oberhalb des Asklepieions, ein ca. 40 m langer Mauerteil freigerodet werden. Die bis zu 2,30 m hoch erhaltene Mauer besteht aus großen, unbearbeiteten Kalkbruchsteinen, die, wie an einem

[34] Das Stück stammt nicht aus einem MH-Befund, sondern aus dem Hangkolluvium am Nordhang der Akropolis (Fläche H); vgl. Siedentopf 1991, 77 Nr. 368 Taf. 74, 368.

[35] Korrektur des Plans Giannakopoulos u. a. 2012, 63 Abb. 13.

[36] Vgl. Giannakopoulos u. a. 2012, 62 Abb. 12.



17 Topografische Geländekartierung und Baureste auf der Akropolisspitze



18 Mykenische und spätgeometrische Keramik aus dem Hangkolluvium der Akropolis-Nordseite

Abriss der Mauer sichtbar, ohne Füllung in zumindest zwei Lagen hintereinander angeordnet sind. Zur Klärung der Funktion und des Alters dieser Mauer soll in der Kampagne 2014 ein Grabungsschnitt über den Mauerverlauf gelegt werden (zur Lage vgl. Abb. 1). Geländebegehungen haben gezeigt, dass an der gegenüberliegenden, westlichen Seite des Südsporns eine sehr ähnliche, aber schlechter erhaltene Mauer verläuft.

Zusammenfassung der Ergebnisse

In der zweiten und dritten Kampagne des fünfjährigen Forschungsprogramms Archaia Pheneos haben sich neue Ergebnisse zur Stadtmauer, zur kultischen Nutzung des Ostplateaus und zur prähistorischen Besiedlung des Stadthügels ergeben.

Aus der Stratigrafie und der bisherigen Fundaufarbeitung, insbesondere aber durch den Fund einer Münze in einer unmittelbar vorstadtmauerbauzeitlichen Schicht kann die Errichtung der Befestigungsmauer am Nordhang des Stadthügels mit Sicherheit nach 345 v. Chr. datiert werden, was Überlegungen zu einem historischen Szenario im Rahmen des Antipater-Feldzuges 331/330 v. Chr. plausibel erscheinen lässt.

Am Ostausläufer des Akropolis-Nordhangs konnte ein Mauerhaupt ergraben werden; Reste einer Treppenanlage an dieser Stelle weisen auf einen Zugang von Norden her. Bei der Mauerreinigung zwischen dem Rücksprung der Stadtmauer und Turm 5 konnte nachgewiesen werden, dass die dort oberflächlich sichtbaren rechteckigen Bauteile nachträglich außen an die Stadtmauer angesetzt sind. Am steilen Akropolis-Nordhang wurde hinter der schlecht erhaltenen Stadtmauerfront eine massive, 5,70 m breite Baustruktur aufgedeckt, die in ihrem südlichen Teil eine ebene Oberfläche mit Wasserrinnen aufweist. Dieses Niveau, von dem nicht sicher ist, ob es eine stadtmauerbauzeitliche Oberfläche oder ein Abrissniveau ist, wurde in späterer Zeit weiter benutzt.

Durch weitere Funde aus den vormauerbauzeitlichen Schichten in Fläche B, die als entsorgte Weihegaben und Kultgerät zu deuten sind, wird die Vermutung eines Kultareals einer weiblichen Gottheit am natürlichen Plateau um die Kirche weiter erhärtet. Drei direkt in Schichten des 4. Jahrhunderts v. Chr. gesetzte, beigabenlose Körperbestattungen des mittleren 15. Jahrhunderts n. Chr. illustrieren einerseits den eklatanten Schichtenverlust am Ostplateau, belegen aber andererseits indirekt eine byzantinische Kirche an der Stelle der heutigen.

Ein weiteres Heiligtum, dessen Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, kam überraschend am Osthang des Ostplateaus unmittelbar innerhalb der Wehrmauer zutage. Es liegt auf einer schmalen, wohl künstlich zugerichteten Schieferterrasse und wird von zwei Mauern begrenzt. Im lang gestreckten, Nordwest-Südost ausgerichteten, nur 4 m breiten Innenraum liegen in der Längsachse eine Stelenbasis und ein Herd. Das reiche Fundmaterial aus einem Bothros an der Westwand belegt vorerst einen Kultbetrieb im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Zur Stadtmauer hin wird es von einer parallel zu deren Flucht verlaufenden Schiefermauer abgetrennt, deren Zeitstellung allerdings noch nicht stratigrafisch geklärt ist. Nach Ausweis der bisherigen Funde markiert der Mauerbau der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts jedoch das Ende der Kultstätte.

Die Untersuchungen der prähistorischen Siedlungsphasen in Fläche A/AI wurden mit Erreichen der untersten bronzezeitlichen Oberfläche eingestellt. In einer punktuellen Tiefsondage ergab sich überraschend der Nachweis einer mittel- bis spätneolithischen Besiedlung des Ostplateaus. Die Stratigrafie der bronzezeitlichen Befunde ermöglicht, unterstützt durch das Fundmaterial und Radiokarbondaten, eine klare Gliederung in drei Siedlungsphasen, die den gesamten Zeitraum des Mittelhelladikums vom 21. bis zum 16. Jahrhundert v. Chr. umfasst. Zusammen mit der Verteilung der Surveyfunde und den Belegen aus dem Asklepieion[37] lässt sich auf eine

[37] Mitteilung von Z. Spyranti im Rahmen eines Vortrags am 15. Österreichischen Archäologentag in Innsbruck am 28. 2. 2014. Die Grabungen im Asklepieion werden von T. Mattern (Universität Trier) in Zusammenarbeit mit der 37.

ungewöhnlich große mittelbronzezeitliche Siedlung am Stadthügel von Pheneos in den Phasen MH II–MH III schließen.

Im Hangkolluvium an der Nordseite der Akropolis fand sich neben zahlreichen anderen mittelhelladischen Scherben ein mattbemaltes Randfragment einer Ausgussschüssel, die sicher aus Ägina stammt. Aus demselben Fundzusammenhang stammen auch Keramik der mykenischen und erstmals eindeutig auch der spätgeometrischen Zeit. Aus den Planierschichten entlang der Stadtmauer in Fläche J liegen erstmals stratifizierte (früh-)hellenistische Funde vor. Römerzeitliches Fundmaterial fehlt am Stadthügel von Pheneos dagegen nach wie vor.

Ausblick

Für die vierte Kampagne im August 2014 wurde beim griechischen Kultusministerium um Genehmigung der Erweiterung der Flächen H (weitere Untersuchung, Datierung und Interpretation der aufgedeckten Stadtmauerstrukturen) und J (vollständige Aufdeckung des Kultbereichs und Klärung des zeitlichen Verhältnisses zur Stadtmauer) angesucht. Darüber hinaus ist eine Intensivierung der Reinigungsarbeiten am sichtbaren Westende der Stadtmauer sowie eine Erweiterung der Fläche L geplant, um die Charakteristik der Stadtmauer an dieser Stelle zu klären (Zweischaligkeit, Richtungsänderung, weiterer Verlauf, eventueller Turm, mögliche Torsituation). Dazu kommen weitere Reinigungsarbeiten und Surveys innerhalb der archäologischen Zone mit Schwerpunkt am Plateau des südlichen Ausläufers der Akropolis sowie Versuchsschnitte entlang des vermuteten Stadtmauerverlaufs, um die Stadtmauer an der Ost-, Süd- und Westseite des Stadthügels zu lokalisieren. Geophysikalische Untersuchungen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz und dem Institut für Geophysik der Universität Kiel werden sich frühestens 2015 realisieren lassen. Dabei sollen großflächige Prospektionen im antiken Stadtgebiet sowie begleitend punktuelle ›intensive surveys‹ in der gesamten Pheneatiké durchgeführt werden.

Abgekürzt zitierte Literatur

Baitinger – Völling 2007 — H. Baitinger – Th. Völling, Werkzeug und Gerät aus Olympia, OF 32 (Berlin 2007).

Bakhuizen 1992 — S. C. Bakhuizen, A Greek city of the fourth century B.C. (Rom 1992).

Baumbach 2004 — J. D. Baumbach, The Significance of Votive Offerings in Selected Hera Sanctuaries in the Peloponnese, Ionia and Western Greece, BARIntSer 1249 (Oxford 2004).

Demangel – Laumonier 1922 — R. Demangel – A. Laumonier, Inscriptions d'Ionie, BCH 46, 1922, 307–355.

Dunabin 1962 — D. J. Dunabin (Hrsg.), Perachora. The sanctuaries of Hera Akraia and Limenia. Excavations of the British School of Archaeology at Athens 1930–1933, 2 (Oxford 1962).

Frazer 1898 — J. G. Frazer, Pausanias' description of Greece IV (London 1898).

Giannakopoulos u. a. 2012 — G. Giannakopoulos – K. Kissas – M. Lehner – P. Scherrer – Z. Spyranti – K. Tausend (unter Mitarbeit von H. Maier, V. Papathanasiou, V. Tasinos und K. Tsirtsi), Pheneos 2011. Bericht zur ersten Grabungs- und Surveykampagne, ÖJh 81, 2012, 51–65.

Hoover 2011 — O. D. Hoover, Handbook of Coins of the Peloponnesos (London 2011).

Kilian-Dirlmeier 1984 — I. Kilian-Dirlmeier, Nadeln der frühhelladischen bis archaischen Zeit von der Peloponnes, PBF XIII 8 (München 1984).

Kissas 2011 — K. Kissas, Neue Forschungen in der antiken Stadt Pheneos/Peloponnes, ÖJh 80, 2011, 155–166.

Kissas 2013 — K. Kissas, Pheneos, in: K. Kissas (Hrsg.), Antike Korinthia (Athen 2013) 138–145.

Lehner 2012 — M. Lehner, Die erste Feldkampagne des griechisch-österreichischen Projekts »Archaia Pheneos«, AÖ 23/1, 2012, 57–59.

Lindblom 2007 — M. Lindblom, Early Mycenaean mortuary meals at Lerna VI with special emphasis on their Aeginetan components, in: F. Felten – W. Gauß – R. Smetana (Hrsg.), Middle Helladic pottery and synchronisms. Proceedings of the International Workshop held

EPKA durchgeführt.

at Salzburg, October 31st – November 2nd, 2004, Ägina – Kolonna. Forschungen und Ergebnisse 1 = Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 14 (Wien 2007) 115–135.

Maher 2012 — M. P. Maher, The fortifications of Arcadian poleis in the classical and Hellenistic periods (Diss. Univ. British Columbia Vancouver 2012).

Manning 2010 — S. W. Manning, Chronology and Terminology, in: E. H. Cline (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean (ca. 3000–1000 BC) (Oxford 2010) 11–28.

Meritt 1935 — B. D. Meritt, Inscriptions of Colophon. AJPh 56, 1935, 358–397.

Mitsopoulos-Leon 2012 — V. Mitsopoulos-Leon, Das Heiligtum der Artemis Hemera in Lousoi. Kleinfunde aus den Grabungen 1986–2000, SoSchrÖAI 47 (Wien 2012).

Müth 2010 — S. Müth, Fortifikationskunst und Repräsentation an der Stadtmauer von Messene, in: J. Lorentzen u. a. (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zur Konstruktion, Funktion und Semantik antiker Stadtbefestigungen, Byzas 10 (Istanbul 2010) 57–83.

Payne 1940 — H. Payne, Perachora. The sanctuaries of Hera Akraia and Limenia. Excavations of the British School of Archaeology at Athens 1930–1933, 1 (Oxford 1940).

Philipp 1981 — H. Philipp, Bronzeschmuck aus Olympia, OF 13 (Berlin 1981).

Raubitschek 1998 — I. K. Raubitschek, The metal objects (1952–1989), Isthmia 7 (Princeton 1998).

Shelmerdine 2008 — C. W. Shelmerdine, Background, Sources, and Methods, in: C. W. Shelmerdine (Hrsg.), The Cambridge Companion to the Aegean Bronze Age (Cambridge 2008) 1–18.

Siedentopf 1991 — H. B. Siedentopf, Mattbemalte Keramik der Mittleren Bronzezeit, Alt-Ägina 4, 2 (Mainz 1991).

van Straten 1995 — F. van Straten, Hiera Kala, EPRO 127 (Leiden 1995).

Tausend – Tausend 2014 — K. Tausend – S. Tausend, Die Mauern von Pheneos und der Mäusekrieg, in: K. Freitag – C. Michels (Hrsg.), Athen und/oder Alexandreia? Aspekte von Identität und Ethnizität im hellenistischen Griechenland (Köln 2014) 19–49.

Warren 1983 — J. A. W. Warren, The Autonomous Bronze Coinage of Sicyon, Part 1, NumChron 143, 1983, 23–56.

PD Dr. Konstantin Kissas
1. und 37. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer
GR- 11742 Athen, Makriyanni 2–4 ; GR-20007 Archaia Korinthos
E-Mail: kkissas@hotmail.com

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Manfred Lehner
Univ.-Prof. Dr. Peter Scherrer
Institut für Archäologie, Karl-Franzens-Universität Graz, Universitätsplatz 3/II, A-8010 Graz
E-Mail. manfred.lehner@uni-graz.at; peter.scherrer@uni-graz.at

Abbildungsnachweis: Die Rechte für alle Abbildungen liegen ungeteilt bei der 37. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer und der Universität Graz.

Abstract

Konstantin Kissas – Manfred Lehner – Peter Scherrer, Pheneos 2012–2013. Report on the Second and Third Excavation and Survey Seasons

Two months of Greek-Austrian cooperation fieldwork yielded new results concerning the fortification, sanctuaries and prehistoric settlement of Pheneos. A stratified bronze coin of Sikyon gives a *terminus post quem* of 345 B.C. for the city wall, which suggests a correlation with the Macedonian campaign under Antipater. In the east close to the plain, the wall reaches an end; on the steep northern slope of the acropolis, an inner enlargement indicates a staircase. Further west, the continuation of the wall remains unclear. A gate is still missing. On the eastern slope of the city hill, the wall cuts across a small Archaic to Classical sanctuary. So far, parts of the enclosing walls, a hearth, a base for a statue or stele and a bothros rich with finds were uncovered. On the plateau around a modern chapel, a second temenos is proved by disturbed votive offerings. The documentation of the LN to SH settlement remains on the plateau has been concluded. Covering the whole range of the Middle Bronze Age (21st to 16th centuries), MH features with

three building phases are best represented. Colluvial layers from the acropolis produced first Geometric pottery; stratified Hellenistic finds along the eastern part of the city wall are new as well. Roman material remains absent. Field research will continue in July 2014.

Keywords
Arcadia – Archaia Pheneos – City Walls – Archaic to Classical Sanctuaries – Middle Bronze Age Settlement